Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 200. **Sonntag den 28. August 1887.** **V. Jahrg.**

x. Anständiges Sprechen.

Anständiges Sprechen fordert die Pflicht im Verkehr mit Menschen und auch die Achtung vor unserer Muttersprache, von der Max von Schenkendorf singt:

„Sprache, schön und wunderbar,
Ach, wie klingest du so klar.
Will noch tiefer mich vertiefen
In den Reichthum in die Pracht."

Das Sichgehenlassen im Sprechen auch selbst vor Freunden verräth immer eine gewisse Mißachtung der heilsamen Lebensordnungen und steht in schroffem Gegensatz zu der peinlichen Sorgfalt, die für die Erlernung der Muttersprache in der Schule und sonst für die rechte Handhabung derselben verwendet wird. In den Kreisen ungebildeter Volksschichten wäre dasselbe weniger anstößig, obwohl im Norden unseres Vaterlandes die korrekte Aussprache auch unter den niederen Klassen des Volkes einen überaus wohlthuenden Eindruck macht. Aber leider ist dieses Sichgehenlassen im Sprechen eine nationale Schwäche geworden und auch selbst in den Kreisen zu bemerken, die doch beim Erlernen fremder Sprachen gewohnt sind, jeder Silbe mit zwingender Nothwendigkeit gerecht zu werden.

Nun wird Niemand verlangen, daß der Charakter eines provinziellen Dialekts und selbst die immerhin noch originell gefärbte Dorfsprache verwischt werden soll, denn diese gehören zur Poesie unseres Volkes und sind gewiß wichtig zur Erhaltung der Naivetät. Aber wenn auch in gebildeten Kreisen die Verunglimpfungen an Wörtern und Silben so gangbar sind, daß sie nichts Auffälliges mehr haben und überall ohne Bedenken gebraucht und hingenommen werden und daß ganze Register, wie z. B. „da hammersch" „da haben wirs", „gibsm doch, mer wollnen doch reinrufen, ich habsm afn Bahnhof gegem (gegeben), siste, och, da kannste mich sehn" u. s. w., zusammengestellt werden können, so kann Denen, die berufen sind zur Pflege dieses Nationalheiligthums, ein nicht geringer Schrecken beikommen. Mancher denkt wohl, um der Gemüthlichkeit und um der Popularität vor einfachen Leuten willen in ordinärer Aussprache sich als „gemeinen" Mann geben zu müssen; aber auch der einfachste Mann verlangt das nicht, und oft vermag ein einziges schlecht ausgesprochenes Wort den Schein der Vornehmheit und Bildung mehr zu vernichten, als ein orthographischer Fehler in einem Briefe, der sonst durch seinen Stil und die ganze Darstellung den unangenehmen Eindruck vergessen läßt.

Aber davon auch abgesehen: das anständige Sprechen ist nothwendig als ein wichtiges Mittel der Erziehung. Die Form übt einen großen Einfluß aus. Die Gewöhnung, in einer gemeinen Aussprache zu reden, wird nicht dazu beitragen, den Menschen zu heben, am allerwenigsten in den aufwachsenden Kindern einen höheren Zug zu erhalten. Desto unverantwortlicher ist es aber wenn auch Männer, deren Beruf es ist, die gedeihliche Erziehung auf eine ersprießliche Höhe emporzuheben, sich ganz auffallend, ja oft ganz geflissentlich gehen lassen, wenn Lehrer, die eben in der Sprachstunde auf gute Aussprache und Erlernung gedrungen haben, hernach in der Rechenstunde flottweg mitzählen: siem, virzn, neinzn 2c, wenn Geistliche, Beamte u. s. w., die doch sonst in gewählter Rede zu sprechen haben, in gar gewöhnlicher Aussprache sich verlieren.

Was wird denn auch gewonnen mit solcher üblen Behandlung unserer Sprache? Es kostet wahrlich nicht mehr Anstrengung, richtig zu sprechen, als in widerlicher Nachlässigkeit Worte und Laute ungebührlich zusammenzuziehen.

So mag die Mahnung wohl am Platze sein, auch im Sprechen die Ehre unserer deutschen Muttersprache und damit unser theures Vaterland hoch zu halten.

Politische Tagesschau.

In einer Breslauer Versammlung von Brennern war ein Schreiben des Geheimrath v. Rottenburg über die **Stellung des Reichskanzlers zu der Spiritusverwerthungsgesellschaft** mitgetheilt worden, worin es u. A. hieß: „Seine Durchlaucht hält das Unternehmen für ein nützliches und wünscht demselben gutes Gedeihen. Von einer Betheiligung glaubt er indeß mit Rücksicht auf seine ministerielle Stellung Abstand nehmen zu sollen." Dieses Schreiben ist von Gegnern des Unternehmens dazu benutzt worden, das Unternehmen selbst zu bekämpfen, indem behauptet wurde, die Varziner Brennerei des Fürsten Bismarck werde sich von der Coalition selbst ausschließen. Inzwischen ist bekannt geworden, daß für die Varziner Brennerei der Anschluß erklärt worden ist. Die „Freis. Zeitung" meint, das könne nach der obenerwähnten Erklärung, die Namens des Reichskanzlers abgegeben worden, nicht richtig sein; offenbar sei die Nachricht nur in die Welt gesetzt worden, um andere Brenner zu ködern. In der That ist zwischen der obigen Erklärung und dem Anschluß der Varziner Brennerei ein Widerspruch garnicht vorhanden. Der Reichskanzler kann sich in Folge seiner persönlichen Stellung weder an dem Finanzconsortium zur Begründung der Aktiengesellschaft für Spiritusverwerthung, noch an dieser Aktiengesellschaft selbst betheiligen, er kann auch nicht einem Comitee angehören, welches bezweckt, die Brenner zu der Coalition heranzuziehen; aber es ist ganz selbstverständlich, daß er unbeschadet seiner ministeriellen Stellung der Spiritusverwerthungsgesellschaft gegenüber die vertragsmäßige Verpflichtung eingehen kann, das Fabrikat seiner Brennereien nur an diese Gesellschaft abzugeben. Wenn er dies thut, so entspricht das eben seiner Auffassung von der Güte und Nützlichkeit des Unternehmens, dessen Zustandekommen ja nur dadurch gesichert wird, daß möglichst alle Kartoffelbrenner die Verpflichtung eingehen, ihr Erzeugniß ausschließlich der zu bildenden Gesellschaft zu verkaufen.

Nach den letzten Nachrichten haben sich die Aussichten auf das Zustandekommen der **Gesellschaft für Spiritusverwerthung** befestigt. Ein weiteres von dem Agitations-Ausschuß dieser Gesellschaft ausgegebenes Flugblatt ist geeignet, verschiedene aus den Kreisen der Brenner lautgewordene Bedenken zu beseitigen, und auch in Bayern hat eine erste, in Regensburg zusammengetretene Versammlung von Spiritus-Produzenten sich für Anschluß an die Genossenschaft entschieden. Bei demselben Beschluß ist eine Vereinigung von 70 Spritfabrikanten, welche dieser Tage in Berlin ihre Berathungen gepflogen hat, angelangt, während auf der anderen Seite der „Verein deutscher Spiritus-Interessenten" anscheinend gegen die Gesellschaft Stellung nehmen wird. Auch der hessische Zweigverein des Verbandes deutscher Liqueurfabrikanten verhält sich ablehnend. Betreffs der Nordhäuser Branntweinfabrikanten lauten die Nachrichten neuerdings widersprechend; von der einen Seite wird behauptet, daß dieselben noch Verhandlungen mit der Gesellschaft pflögen und sich mit derselben zu einigen wünschten; von der anderen Seite wird diese Mittheilung für unwahr erklärt. In dieser Weise wird der Kampf auch in den nächsten Tagen wohl noch weiter hin- und herwogen. Dabei erweitert sich der Kreis von Interessen, welche die Aktiengesellschaft umspannen und denen sie gleichmäßig dienen will, zusehends, und es ist die Besorgniß nicht ausgeschlossen, daß um den Widerstand namentlich der Spiritushändler zu überwinden, denselben Bedingungen zugestanden werden, welche auf die Aussichten des Gesammtunternehmens nnd namentlich der Brenner nachtheilig zurückwirken. So würde die geplante Art der Coalition, vom Standpunkt der Brenner aus beurtheilt, immer weniger als eine ideale Regelung erscheinen, womit wir freilich nach wie vor nicht in Abrede stellen wollen, daß sie die beste zur Zeit erreichbare sein mag. Die landwirthschaftlichen Brenner für sich und ohne einen von außen gebotenen Vereinigungspunkt unter einen Hut zu bringen, hat bisher ja nicht glücken wollen. Jedenfalls werden dieselben aber gut thun, ein entscheidendes Gewicht auf ihre angemessene und nicht bloß dekorative Vertretung in der **Leitung** der Gesellschaft zu legen.

Der „**Standard**" läßt sich aus **Berlin** telegraphiren: „Was das plötzlich wieder hergestellte „herzliche Einvernehmen" zwischen **Rußland und Deutschland** anlangt, so erfahre ich aus bester Quelle, daß sich Deutschland verpflichtet hat, alle russischen Maßnahmen in der bulgarischen Angelegenheit zu unterstützen unter der Bedingung, daß sich Rußland seinerseits verpflichte, kein Bündniß mit Frankreich einzugehen und Frankreich keine Unterstützung zu gewähren, wenn diese Macht Deutschland angreifen sollte. Die Russen sollen in diesem Falle nur Zuschauer des Krieges bleiben und es den beiden Kriegführern überlassen, ihren Streit unter sich auszufechten. Wenn die russisch-deutsche Verständigung aufrichtig ist," fügt der Korrespondent des „Standard" hinzu, „so wird sie sicher die Wirkung haben, einen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland auf unabsehbare Zeit hinauszuschieben." Die „beste" Quelle des Standard-Korrespondenten wird wohl in seiner journalistischen Kombinationsgabe bestehen.

Die „Kreuzzeitung" theilt in Uebereinstimmung mit anderweiten Meldungen mit, daß der deutsche Generalconsul zu Sofia, Legationsrath Frhr. **von Thielmann**, welcher mit der neuen bulgarischen Regierung nicht in amtliche Beziehungen getreten ist und dessen Abberufung von da gemeldet wurde, seinen bisherigen Posten zunächst nicht verlassen wird. Dem Vernehmen nach hat der Generalconsul die Weisung erhalten, vorerst in der Hauptstadt Bulgariens zu bleiben; anscheinend soll er daselbst die weitere Entwickelung der jetzigen Krisis abwarten.

Eine für die Bimetalisten wichtige Nachricht enthält der „Budapester Korr.: Nach ihr hätte die **englische** Regierung die ernste Absicht, eine Lösung der Valutafrage herbeizuführen, eventuell selbst die **Doppelwährung** international zu regeln. Zu diesem Zwecke soll Ende dieses Jahres eine allgemeine internationale Münzkonferenz nach London einberufen werden.

Im **englischen Unterhause** eröffnete gestern Gladstone den Kampf gegen die Proklamation, welche die irische National-Liga für eine gefährliche Verbindung erklärt. Gladstone bekämpfte die Proklamation durch einen Antrag, in welchem erklärt wird, daß dem Hause keine Mittheilung zugegangen sei, welche den Erlaß der Proklamation rechtfertige. Der Generalsekretär für

Strandgut.
Erzählung von J. Isenbeck.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung)

„Der Bertel soll und muß sich die Dirne aus dem Kopf schlagen! Sie hat mir ihr Wort darauf gegeben, daß sie gegen meinen Willen nie sein Weib wird. Was die Alison verspricht, das hält sie und ich werde nie meinen Sinn ändern. In ein paar Wochen muß der Bertel wieder zu Schiff. Wenn er weg ist, habe ich wieder freie Hand. Thut die Alison dann nicht, was ich ihr befehle, so mag sie sehen, wo ferner ihr Brod gebacken wird!"

„Den Schaden habt Ihr doch, wenn sie geht," meinte Cuddy, „denn Ihr findet auf allen Inseln kein Mädchen, daß so für Euch schafft und arbeitet, wie die Alison. Aber macht, was Ihr wollt — ich sage Euch, Ihr könnt die Beiden doch nicht von einander bringen!"

„Und mir redet überhaupt nicht mehr davon, daß ich heirathen soll. Was ich noch hoffte, das habe ich heute begraben und hier eine stille Leichenwacht gehalten, wie's Brauch bei uns ist von Alters her. Deshalb schickte ich meine Leute fort und löschte das Feuer aus. Nun ist's vorbei und ich will versuchen, daß ich auch vergessen kann. Nur eins sagt mir noch. Warum wollt Ihr die Alison nicht zu Eurer Schwiegertochter?"

„Warum? — Weil ich nicht will, daß mein Bertel sich Zeit seines Lebens quälen und sorgen soll. Die Alison hat nichts, das wißt Ihr, und deshalb paßt sie für Euch, der Ihr übergenug für zwei habt. Für meinen Sohn muß ich eine reiche Frau suchen!"

„Habt Ihr denn nicht selbst manch schönen Kronthaler?" fragte Cuddy verwundert. „Ist Euer Haus nicht groß genug, daß der Bertel mit einer Frau dort wohnen kann, wenn er nicht mehr zur See fahren will?"

„Mein Sohn soll's aber besser haben und — und — nun ich will nicht, daß mein sauer Erspartes auch noch der Alison zu gute kommt, nachdem ich sie so lange gefuttert!" Zögernd nur waren die Worte über die Lippen der Frau gekommen, aber hastig, wie in auflodenderm Zorn, sprach sie nun weiter: „Ich will die Alison nicht zur Tochter, denn sie würde mir das Herz meines Sohnes ganz rauben, so daß er keinen Gedanken mehr für seine Mutter hätte. Ich will sie nicht wieder in Bertels Armen sehen, denn ich hasse sie mit ihrem wilden, stolzen Sinn, der sich nie beugt und biegt! Mögt Ihr alle um einen Blick, um ein Wort von ihr betteln — ich thu's nimmer!"

Schallend fiel die Thür zu, als Mutter Christel das Haus verließ. Kopfschüttelnd sah ihr der Syßelmänd nach und versank dann wieder in sein träumendes Sinnen.

6.

In ihrer Aufregung merkte Mutter Christel nicht, daß sie einen falschen Weg einschlug. Ihre Gedanken waren nur mit dem einen beschäftigt, wie sie ihren Sohn von Alison trennen könne. Was sie bisher nur aus Abneigung gegen das Mädchen gethan, das wollte sie nun ausführen, um auch den Syßelmänd, den sie in ihrem Selbstgespräch einen kindischen Narren nannte, zu zeigen, daß sie Allen zum Trotz ihren Willen doch durchsetze.

Nach dem Tinder Lille zu war Mutter Christel unbewußt gegangen, der sich inmitten einer felsigen Einöde steil erhebt. Als ob die Natur den Berg für jedes Sterblichen Fuß hat unnahbar machen wollen, ist diese schreckenerregende Gegend von tiefen Abgründen durchsetzt, die, von senkrechten Felswänden eingeschlossen, in eine rabenschwarze, unergründliche Tiefe abfallen. Unsichtbar dem Auge rauschen da unten die Wasser, wenn sie nicht vom Frost in eisige Fesseln gelegt sind. Nur der Seeadler zieht über diesen Schlünden und Felszacken seine Kreise. Mit abergläubiger Furcht schauen die Bewohner von Store Dimon auf den Tinder Lille, der sein Gebiet wie ein höllischer Zauberer mit alle dem erfüllt hat, was Angst und Entsetzen in des Menschen Brust erregen kann.

Der schmale Pfad, welcher sich von Cuddy's Gehöft nach dem Innern der Insel hinzog, verlor sich allmählich zwischen steinigem Geröll, wo nur noch eine Ziege festen Fuß fassen konnte. Bis hierher war Mutter Christel gekommen, als sie durch das Brausen eines in der Tiefe dahinschießenden Wasserlaufs aus ihrem Nachdenken aufgeschreckt wurde. Sie wollte sich umwenden, den schon zum Weiterschreiten erhobenen Fuß zurückhalten. Es war zu spät! Vergebens versuchte sie noch die eiserne Spitze ihres Stockes einen sicheren Halt gewinnen zu lassen. Polternd rollten einige halbverwitterte Felsstücke in den Abgrund, prallten dröhnend von der starren Mauer ab und fielen dann ungehört ins Bodenlose.

Einen ängstlichen Hülfruf hatte Mutter Christel noch ausgestoßen. Wie ein höhnisches Freudenlachen böser Geister gellte das Echo von Fels zu Fels. Dann war es wieder unheimlich still; nur das unsichtbare Wasser rauschte in unveränderter Eintönigkeit fort, als sei es das Ticken einer riesigen Weltuhr.

Der Platz, auf dem Mutter Christel gestanden, war leer; auf dem Geröll lag ihr Stock und ihre Kappe von Seehundsfell.

* * *

Bertel war, wie die tolle Maud seiner Mutter bereits mitgetheilt hatte, schon in aller Frühe zu seinem Rivalen Peter Cuddy gegangen. Aus dessen eigenem Munde wollte er es bestätigt hören, daß dieser träumerische Geselle, der bis dahin nur Interesse für Wollballen, Säcke voll Federn und gedörrte Fische gezeigt, es gewagt hatte, die Augen zu der frischen, fröhlichen Alison zu erheben.

Die Aufnahme, die dem jungen Seemann von dem Syßelmänd wurde, war eine warme, fast herzlich. Bertel konnte unbefangen von seiner langen Reise erzählen und fand Cuddys volle Theilnahme, als er des unfreundlichen Empfangs erwähnte, der ihm von seiner Mutter bei der ersten Begrüßung nach einer unerwarteten Rückkehr geworden war. Cuddy's Ton änderte sich auch nicht, als der junge Mann das Gespräch auf Alison lenkte und dann offen erklärte, daß er das Mädchen liebe und seiner Gegenliebe schon seit drei Jahren, seit dem Tage, an dem er zu seiner letzten großen Reise abgefahren, sicher sei. Bertel mußte endlich die directe Frage an den Syßelmänd richten, ob dieser die Absicht habe, um Alisons Hand zu werben. (Fortsetzung folgt.)

Irland, Balfour, sprach sich gegen Gladstones Antrag aus und widerlegte dessen Behauptung, daß das Haus ohne Information über die die Proklamation rechtfertigenden Umstände sei.

Der Pariser Figaro bringt über die Mobilisirung des siebzehnten Korps in Toulouse, welches für diesen Versuch definitiv gewählt sei, aus sichtlich unterrichteter Quelle einen langen Artikel mit eingehenden Details über die bezüglichen Operationen des Korps, welche vom 31. August bis 15. September dauern sollen. Die Konzentration der Truppen findet am Castelnaudajry statt. Der Aufstellung soll die Idee zu Grunde liegen, eine auf Toulouse zu marschirende Armee in der Nähe von Maintgaillard aufzuhalten. Die Mobilmachungsbefehle würden am Dienstag den 30. August, in allen Gemeinden des Korpsbezirks angeschlagen werden. — Nach einem Telegramm des „W. T. B." bestätigt es sich daß das XVII. Armeekorps zu dem Mobilisirungs versuch bestimmt ist. Die Periode der Vorbereitungen beginnt mit heute. Die Einberufungsordre und die endgiltigen Instruktionen sind heute früh zur Versendung gekommen. Der Kriegsminister ordnete eine strenge Untersuchung wegen der Indiskretion an, durch welche ein hiesiges Blatt in den vorzeitigen Besitz der Details für die beabsichtigten Manöver gelangt ist.

Der französische Botschafter Konstans hat Pekin verlassen und kehrt nach Frankreich zurück. Aus Lima wird berichtet, daß Carlos Elias, peruanischer Minister in Chili, zum Minister der Auswärtigen Angelegenheiten ernannt ist.

Wenn Noten, Proteste, Ungiltigkeitserklärungen ꝛc. den Prinzen Ferdinand von Koburg aus Bulgarien entfernen könnten, dann hätte derselbe längst dem fürstenlosen Lande wieder den Rücken gekehrt. Kein Tag vergeht jetzt, an dem nicht die Diplomatie das Ungesetzliche und Ungehörige des Prinzen offiziell und officiös verkündete. Einer Nachricht der „Kreuzztg." aus Sofia zufolge ist die Pforte bereits weitergegangen und hat den Prinzen in einer Note aufgefordert, Bulgarien zu verlassen. Der Ministerrath soll beschlossen haben, diese Aufforderung nicht zu berücksichtigen. Die „N. A. Z." bestätigt halbamtlich die Mittheilung der „Agence Havas" betreffs der erstgedachten telegraphischen Erklärung der Pforte. Eine Bestätigung der in einer zweiten Note enthaltenen Aufforderung zum Verlassen des Landes liegt noch nicht vor.

Die Verhandlungen mit Tontscheff wegen Bildung eines neuen Kabinets haben, wie aus Sofia gemeldet wird, bis jetzt nicht zum Ziele geführt. Stambuloff, dessen Ankunft in Sofia erwartet wurde, zeigte telegraphisch an, daß ihm sein Gesundheitszustand die Hinreise nicht erlaube. Es gilt daher das Verbleiben des bisherigen Ministeriums für wahrscheinlich.

Der „National-Zeitung" wird aus Petersburg telegraphirt: Nach einem hier umlaufenden Gerüchte fand ein Attentat auf den Zaren am 20. August bei der Fahrt von Krasnoje-Selo nach Petersburg durch einen als Gardeoffizier verkleideten Nihilisten statt, der beim zweiten Revolverschusse den Rock des Zars streifte. Seitdem soll die Kaiserin leidend sein. — Die „Kreuzztg." sagt zu dieser Nachricht, daß in Berlin an Stellen, welche von einem solchen Vorfall wohl Kunde erhalten haben würden, nichts davon bekannt ist.

Die Meldung der Polit. Korr. über eine allmähliche, unauffällige Verminderung des Effektivbestandes in fast allen Waffengattungen der russischen Armee ist nach einer Meldung der „Köln. Zeitung" aus St. Petersburg unrichtig.

Der Sultan von Sansibar hat der belgischen Regierung ankündigen lassen, daß er sich mit seinen Landesprodukten an den nächstjährigen Weltausstellungs-Unternehmungen betheiligen werde. Diese Nachricht hat dadurch ein erweitertes Interesse, daß die in Rede stehende Beschickung die Erzeugnisse der Sansibariten zum ersten Male auf einer europäischen Weltausstellung darbieten wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. August 1887.

— Der „Reichsanzeiger" meldet amtlich: Die Genesung Sr. Majestät des Kaisers und Königs schreitet in erfreulicher Weise fort. In den letzten Tagen haben tägliche Ausfahrten stattgefunden; die Kräfte nehmen zu; die Geschäfte werden ungestört erledigt.

— Se. Majestät der Kaiser empfing gestern Abend Herrn Friedrich Albert Krupp aus Essen. Heute Vormittag wohnte der Kaiser den Exercitien der Gardekavallerie-Division auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam bei.

— Mit Rücksicht auf die eingetretene günstige Witterung werden die Kaiserlichen Majestäten vor der großen Herbstparade nicht von Babelsberg nach Berlin übersiedeln. Wie bereits berichtet wird J. M. die Kaiserin sowie die Frau Prinzessin Wilhelm S. M. den Kaiser voraussichtlich nach Königsberg begleiten. Prinz Wilhelm wird bei den Kaisermanövern in Preußen nicht zugegen sein, sondern das Gardehusarenregiment bei den Manövern des Gardekorps kommandiren. Doch ist es möglich, daß er sich nach Stettin begiebt.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin mit den Prinzessinnen Töchtern treffen dieser Tage in Queenborough zusammen, von wo die Rückreise nach Berlin via Vlissingen angetreten wird. Für später ist ein Aufenthalt der kronprinzlichen Familie zunächst in der Schweiz, dann in Italien in Aussicht genommen.

— Dem Prinzen Wilhelm ist, der „Potsd. Ztg." zufolge, von den englischen Offizieren eine Revolverkanone zum Geschenk gemacht, welche er dem Garde-Husaren-Regiment überwiesen hat. Die Kanone ruht auf zwei Rädern, wird von zwei Pferden des Regiments gezogen und von zwei Husaren bedient, von denen der eine das Geschütz richtet, der andere eine Kurbel dreht. Bei dem vorgestrigen Brigade-Exercieren kam das Geschütz in Thätigkeit.

— In dem Befinden der Erzherzogin Maria Josepha, Nichte des Königs von Sachsen, welche seit ihrer Entbindung an Krampfanfällen leidet, ist wieder eine Verschlimmerung eingetreten. Der Vater der Prinzessin, Prinz Georg von Sachsen, der bereits auf der Rückreise nach Dresden begriffen war, hat infolge dessen seine Reise in Wien unterbrochen.

— Die Inthronisation des Fürstbischofs Dr. Kopp im Breslauer Dome wird nach der „Schles. Volks-Zeitung" am 15. Oktober erfolpen.

— Der „Reichsanzeiger" publizirt folgende Bekanntmachung des Reichskanzlers: Nachdem durch die rechtskräftigen Urtheile der Strafkammer des Königlich preußischen Landgerichts zu Thorn vom 9. Juli 1886 und 8. Juli d. J. gegen die in Warschau erscheinende periodische Druckschrift „Gazeta Warszawska" Verurtheilungen auf Grund der §§ 41 und 42 des Strafgesetzbuchs erfolgt sind, wird auf Grund des § 14 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 die fernere Verbreitung dieser Druckschrift im Reichsgebiet auf die Dauer von 2 Jahren hierdurch verboten.

— Der Kurjer Poznanski meldet: Eine Ministerialverfügung verbietet den Schülern des Posener Realgymnasiums in der Schule und auf der Straße in der Nähe von Lehrern polnisch zu sprechen.

— Aus Kassel wird gemeldet, daß die gestern ausgegebene Erstlingsnummer der neuen Kasseler Zeitung „Hessische Landeszeitung" konfiszirt wurde.

Kiel, 26. August. Bei den Manövern in der Eckernförder Bucht ist es dem Ostseegeschwader bisher nicht gelungen, die Minensperre zu durchbrechen, der Vertheidiger ist vielmehr gestern zum Angriff auf das Ostseegeschwader übergegangen, der Angriff auf das Ostseegeschwader durch Torpedoboote ist auch in der vergangenen Nacht erneuert worden.

Ausland.

Kopenhagen, 26. August. Das russische Kaiserpaar ist heute Mittags hier eingetroffen und alsbald nach dem Schlosse Fredensborg gefahren.

London, 26. August. Die Kronprinzessin verläßt mit ihren Töchtern Morgen Cowes und fährt mit der königlichen Yacht „Viktoria and Albert" nach Queenborough, von wo aus, nach Ankunft des Kronprinzen aus Schottland, via Vlissingen die Rückreise nach Berlin angetreten wird.

Rom, 25. August. Wie verlautet, hat Baron Blanc definitiv das Portefeuille des Aeußern angenommen.

Konstantinopel, 25. August. Die von der bulgarisch-ostrumelischen Grenze zurückgezogenen Truppen werden zum größten Theil nach Armenien dirigirt.

Provinzial-Nachrichten.

Gollub, 23. August. (Ein nettes Intermezzo) spielte sich am letzten Markttage, wie der „Ges." mittheilt, in dem russischen Städtchen Dobrzyn ab, wobei das Sprüchwort: „Rache ist süß" eine Hauptrolle spielte. Da viele Bewohner der Stadt und Umgegend nach Rußland ausgewiesen oder nach Amerika ausgewandert sind, mangelt es hier häufig, namentlich an ländlichen Arbeitskräften. Es kommen deshalb vielfach Juden aus Dobrczyn nach unseren Besitzungen herüber, selbst ohne Erlaubnißscheine, und bieten den hiesigen Arbeitern Konkurrenz; sie scheeren vorwiegend Schafe für einen bedeutend niedrigeren Preis, und treten dadurch unsern armen Arbeitern hindernd in den Weg. Unsere Einwohner hatten sich deswegen an die Behörde gewandt, die denn auch einige solcher Schafscheerer, welche nicht im Besitz von Erlaubnißscheinen waren, verhaften ließ. Nun schworen diese unsern Einwohnern Rache und so kam es denn, daß am letzten Markttage in Dobrczyn die Marktleute den von hier herübergekommenen Kauflustigen beim Einkauf entgegen traten — an Ordnung und Polizei mangelt es drüben bekanntlich —; sie zerschlugen ihnen die bereits gekauften Eier im Korbe, zerquetschten ihnen die gekaufte Butter mit den Händen, entrissen ihnen die Enten und Hühner und ließen dieselben laufen, kurz, sie vernichteten, was in den Händen unserer Einwohner war. Die Erregung unserer Leute kann sich ein Jeder vorstellen.

Aus dem Kreise Strasburg, 22. August. (Tolle Hunde.) Ob die übergroße diesjährige Hundstagshitze schuld daran sein mag, kurz, es ist auffallend, daß noch niemals soviel tolle Hunde sich umhergetrieben haben, wie in diesem Jahre. Namentlich in den Orten an der russischen Grenze stellen sich öfter diese gefährlichen, meist ausländischen Besuche ein.

Tiegenhof, 25. August. (Aus der Haft entlassen.) Der unter dem Verdacht, den Gutsbesitzer Herrn Claaßen in Tiege getödtet zu haben, in das hiesige Gerichtsgefängniß eingelieferte Knecht Franz Bauer ist nunmehr aus der Haft entlassen worden, nachdem sich herausgestellt hat, daß der Tod des Herrn Claaßen in Folge eines Schlagflusses eingetreten war.

Danzig, 26. August. (Neuer Dampfer.) Der für Rechnung des Bromberger Rheders Liedke in Danzig erbaute, in Königsberg kürzlich mit einer Turbinen-Maschine versehene Weichseldampfer „Bromberg" ist nunmehr auf seiner ersten Bergfahrt in Bromberg angelangt. Das ganz aus Eisen hergestellte Fahrzeug, welches nur Fahrten zwischen hier und Bromberg machen soll, ist 136 Fuß lang, 18 Fuß 10 Zoll breit und hat eine Transportfähigkeit von 6000 Centner. Die Maschine des Dampfers hat 125 Pferdekräfte und zwei Ausladekrähne. Mit Hilfe der letzteren ist die Verladung und Ausladung der schwersten Lasten mit nur wenigen Menschen in kürzerer Zeit und mit wenigen Kosten als sonst möglich. Das Schiff legt bei einem Tiefgange von 3 Fuß 6 Zoll in der Stunde 10 Knoten zurück.

Dt. Krone, 26. August. (Eine Versammlung der Kaufleute und Gastwirthe), welche auf Donnerstag, den 25. d. Mts., zwecks Berathung über die Spiritusfrage einberufen war, ist nicht zu Stande gekommen. Es waren nur sehr wenige Interessenten erschienen.

Schneidemühl, 25. August. (Verhaftet.) Der wegen Unterschlagung flüchtig gewordene Bureaudiener Kopowske aus Nakel ist in England ergriffen und verhaftet worden.

Kraupischken, 24. August. (Für den Marstall des Prinzen Heinrich) wurden aus dem Gestüt des Herrn Gutsbesitzers Daume auf Reinlauken drei edle Rapphengste angekauft und nach Kiel verladen.

Goldap, 23. August. (Es ist traurig, welche Verwilderung in manchen jugendlichen Gemüthern) eingerissen ist. So versuchte vorgestern ein zehnjähriger Knabe aus Aerger darüber, daß ihm von einem Kaufmann beim Einkauf von Sachen keine Zugabe bewilligt worden war, die Scheune des Kaufmanns anzuzünden. Zum Glück wurde der Brand im Entstehen gelöscht.

Lyck, 24. August. (Ein großes Unglück) hätte sich am Montag in Folge unvorsichtigen Umgehens mit Schußwaffen in einem hiesigen Ladenlokal ereignen können. Zwischen 6 und 7 Uhr Abends trat ein Knecht in den qu. Laden und zeigte seinen umstehenden Bekannten einen Revolver. Plötzlich krachte ein Schuß, die Ladung ging dem dabeistehenden Handelsmann C. in die Brust, prallte aber von dessen Brieftasche, die mit einer Menge Papier gefüllt war, ab, ohne dem Getroffenen einen Schaden zugefügt zu haben.

Mohrungen, 25. August. (Der heutige Geburtstag Herders), bekanntlich eines Sohnes unserer Stadt, wurde in Folge eines Trauerfalles im Pfarrhause diesmal nicht vor dem Denkmale, sondern in den Schulen durch Redeakte und am Nachmittage durch einen Ausflug der Schüler gefeiert.

△ **Argenau**, 26. August. (Richtigstellung.) In dem Berichte aus Argenau in Nr. 196 befindet sich in sofern eine Unrichtigkeit, als der Hauptlehrer Priebe in Argenau nicht 150 Mark, sondern 400 Mark für die Förderung des deutschen Volksschulwesens als persönliche Zuwendung von dem Minister der geistlichen Angelenheiten erhalten hat.

Inowrazlaw, 26. August. (Verpachtung.) In dem am 9. d. vor der Königlichen Regierung zu Bromberg angestandenen Verpachtungstermin des Rittergutes Mobliborzyce hat Herr Administrator Glete das Meistgebot von 16 700 Mark abgegeben, während Herr Neumann (früher Bielawy) 16 600 Mark bot. Der Zuschlag wird seitens des Vorsitzenden der Ansiedelungs-Kommission, Herrn Oberpräsidenten Grafen Zedlitz-Trützschler aus Posen, ertheilt.

-b- Zur Theaterfrage.

Es war eine denkwürdige Sitzung für uns, diese letzte Stadtverordnetensitzung vom 11. August 1887! Die Theaterbaufrage stand auf der Tagesordnung und heiß tobte die Redeschlacht zwischen den einzelnen Parteien. Von jeder Seite waren die besten Kämpen in's Feuer gesandt, eine unabsehbare Fülle von Geist und Wissen trat zu Tage und Bilder wurden entrollt, düster wie ein Nachtstück von Caravaggio! Da sah man, wie einige Schwarzseher sich angstvoll an die verfaulten Balkenköpfe klammerten, um so den ganzen Umbau zu Fall zu bringen, grell aufleuchtend zuckte das Fluchtliniengespenst durch das Dunkel des Theaterluftraums und schaudernd vernahm man im Hintergrunde das Kreischen der Steuerschraube. Lange Zeit währte es, bis die hochgehenden Wogen der Erregung durch das aufträufelnde Oel weiser Beredtsamkeit einigermaßen besänftigt worden waren, und nur mit Mühe gelang es den Vertretern einer, über das Urtheil sogenannter Fachmänner erhabenen Partei, ihren kampfesfreudigen Gegnern den Sieg endlich streitig zu machen.

Und doch mußte es so kommen, auf wie schwachen Füßen standen nicht die gegnerischen Ausführungen, und wie leicht war es und ist es noch heute, dieselben zu widerlegen.

Da wurde zuvörderst über den, auf den einzelnen Theaterbesucher entfallenden, angeblich zu gering bemessenen Luftraum und die Uebelstände geklagt, welche damit im Zusammenhang stehen sollten. Ist diese Klage denn aber berechtigt, ist uns nicht die beruhigende Versicherung zu Theil geworden, daß bei einem Auditorium von 600 Personen zum Mindesten 2 Kbm. auf den Kopf entfallen, und wird nicht jeder unserer biertrinkenden Mitbürger uns freudig zustimmen, wenn wir behaupten, daß 2 Kbm. = 2000 Liter etwas Unfaßbares, eine Welt im Kleinen darstellen? Und wenn außerdem von gesundheitstechnischer Seite gefordert wird, daß in Theatern pro Kopf und Stunde wenigstens 40 Kbm. frischer Luft zuzuführen seien*), so schenken wir unseren berufenen Vertretern das unbedingte Vertrauen, daß sie auch diese Forderung gebührend berücksichtigt haben werden. Was wäre auch leichter wie dies! 40 Kbm. pro Kopf und Stunde ergeben bei einer Besuchsziffer von 600 Personen ein stündlich zuzuführendes Luftquantum von 24 000 Kbm. oder ca. 7 Kbm. pro Sekunde. Bei einer zulässigen Maximalgeschwindigkeit der einströmenden Luft von 1 m. pro Sekunde, berechnet sich hieraus der erforderliche Gesammtquerschnitt der Luftzuführungskanäle theoretisch auf 7 Kbm., was unter Hinzurechnung von ca. 50 pCt. für die stets auftretenden Reibungsverluste ꝛc. einem thatsächlichen Querschnittsbedarf von 10—11 Qm. entspricht. Gleichen Querschnitt müßten natürlich auch die Luftabzugskanäle besitzen und da diese Querschnitte bei unserem Theater kaum zu gewinnen sein dürften, so liegt Nichts näher als von der Anlage besonderer Luftzuführungs- und Abzugskanäle überhaupt Abstand zu nehmen, dafür die Anzahl der zum Zuschauerraum führenden Thüren zu verdoppeln, dieselben dauernd offen zu halten und die im Zuge sitzenden Theaterbesucher dem tröstenden Bewußtsein zu überlassen, daß allen Anforderungen an eine rationelle Gesundheitspflege nunmehr entsprochen worden sei.

In zweiter Linie wurde behauptet, das Theater sei nicht genügend feuersicher und die vorhandenen bezw. neu zu schaffenden Ausgänge genügten nicht dem Bedürfnisse im Falle eines Brandes. Aber weiß denn nicht jeder Billigdenkende, daß die vielgerühmte sogenannte Feuersicherheit der Gebäude nur ein künstlich erzeugtes Phantasiegebilde, ein bis jetzt noch nie erreichtes Etwas ist? Beweisen nicht die Erfahrungen der letzten Jahre, daß selbst die unter Beobachtung aller, auch der kostspieligsten Sicherheitsregeln errichteten Bauwerke der zerstörenden Wuth des Feuers nicht entgehen, daß diese Schutzvorkehrungen lediglich dazu beitragen konnten, einige Menschen mehr, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre, dem drohenden Tode zu entreißen? Und würde ein solcher Gewinn an Menschenleben in unserem Falle wirklich einen Ersatz bieten für die bedeutenden Mehrkosten, welche der Bau eines neuen Theaters im Gefolge haben würde? Wir glauben die Beantwortung dieser Frage ruhig unseren Lesern überlassen zu dürfen.

Was bedeutet nach dem Vorhergesagten noch der wohl kaum ernsthaft zu nehmende Einwand, der geplante Treppenausbau verenge und verunziere den Marktplatz! Wird etwa der hohe Reiz, den alle mittelalterlichen Städte auf ein poetisch angehauchtes Gemüth ausüben, hervorgerufen durch gerade Straßenzüge, breite Bürgersteige und tadellose Baufluchtlinien? Im Gegentheil! Enge, winkliche, schattenspendende Gassen, möglichst oft unterbrochen durch malerische Erker und Beischläge, bildeten das Ideal unserer Vorfahren, und die heutigen nivellirenden Bestrebungen sind nur das bedauernswerthe Resultat unseres, bis zur Nervosität gereizten Zeitalters der Eisenbahnen und Elektricität. Und wenn wir auch das Zugeständniß, daß der Bürgersteig vor dem Theater für den Vorbau eine ausreichende Breite besitze, mit hoher Befriedigung vernommen haben, so gehen wir doch noch weiter und behaupten, daß wir an dieser Stelle überhaupt keinen Bürgersteig brauchen, daß wir es am liebsten sähen, wenn der Vorbau direkt mit dem Rathhause in Verbindung gesetzt und wenn die Straße daselbst gänzlich gesperrt würde. Denn wie wenig gerade dort das Bedürfniß für eine solche vorliegt, läßt sich jetzt, wo der Bauzaun für den Theaterbau bereits fertig gestellt ist, an jedem Markttage mit Leichtigkeit erkennen.

Um schließlich noch einmal auf die bereits erwähnte Kostenfrage zurückzukommen, so müssen wir gestehen, daß dieselbe in keiner treffenderen Weise hätte abgethan werden können, als durch den herrlichen Spruch: „Die Gebäude stützen, thut der Wirthschaft nützen." Welche Summe von Lebenserfahrung und Weltweisheit ist nicht in diesen wenigen Worten enthalten, und welche Perspektiven für die Zukunft werden uns nicht durch die neue weitgehende Auslegung dieses Sprichworts eröffnet. Denn auch wir waren bis jetzt, wie wir zu unserer Beschämung gestehen müssen, der viel verbreiteten Ansicht, daß das vorerwähnte Citat nur dann Geltung haben könne, wenn es auf Gebäude angewendet werde, welche vom Zeitpunkte ihrer Errichtung ab dauernd in gutem Zustande erhalten worden seien, und nicht auf solche, bei denen die Nothwendigkeit des Stützens erst dann erkannt wird, wenn das Gebäude bereits mit dem Einsturz droht.

Aber wir fügen uns willig der höheren Einsicht und wollen hoffen, daß alle loyal denkenden Mitbürger mit uns denjenigen Männern aufrichtigen Dank spenden werden, welche unentwegt und lediglich ihrem eigenen besten Ermessen folgend, stets bereit sind, im Kampf um die Ehre und das Wohl der Stadt zu siegen oder zu fallen.

*) Morin, Études sur la ventilation. 2 vol. Paris 1863.

Lokales.

Thorn den 27. August 1887.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Im aktiven Heere: Bütow, Pr.-Lieut. vom 1. Pomm. Ulanen-Regt. Nr. 4 zum Rittmeister und Escadron-Chef, v. Dewitz, Sek.-Lieut. von demselben Regt. zum Pr.-Lieut. befördert; Wittke, Major z. D. und Bezirks-Kommandeur des 2. Batl. 4. Pomm. Landwehr-Regts. Nr. 21, der Charakter als Oberstlieut. verliehen; Frhr. v. Schleinitz, Major vom 4. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 21 als Bataillons-Kommandeur in das 4. Oberschl. Inf.-Regt. Nr. 63 versetzt, Schroeder, Major aggreg. dem 4. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 21, in dieses Regiment einrangirt; Seydel, Hauptm. und Komp.-Chef vom Rhein. Fuß-Artillerie-Regt. Nr. 8 unter Ernennung zum Artillerie-Offiz. vom Platz in Feste Boyen, in das Fuß-Artillerie-Regt. Nr. 11, Gunkel, Hauptm. à la suite des Niederschles. Fuß-Artillerie-Regts. Nr. 5, unter Entbindung von dem Verhältniß als Lehrer an der Artillerie-Schießschule und unter Beförderung zum Major, als etatsmäß. Stabsoffiz. in das Fuß-Artillerie-Regt. Nr. 11 versetzt; Meyer, Major und etatsmäßiger Stabsoffiz. von letzterem Regt. zum Batls.-Kommand. in demsel. ernannt; Lorenz, Hauptm. von demsel. Regt., unter Entbindung von der Stellung als Art.-Offiz. vom Platz in Feste Boyen, als Komp.-Chef in das Madgeburg. Fuß.-Art.-Regt. Nr. 4 versetzt. — Im Beurlaubtenstande: Arndt, Vicefeldw. vom 1. Bat. (Thorn) 8. Pomm. Landwehr-Regt. Nr. 61, zum Sec.-Lieut. der Res. des Ostpreuß. Fuß-Art.-Regts. Nr. 1. Walter, Vicefeldwebel von demselben Landwehr-Regt., zum Sec.-Lieut. der Reserve des Brandenburg. Pionier-Bats. Nr. 3 befördert; Benske, Sec.-Lieut. von der Inf. des 1. Bats. (Thorn) 8 Pomm. Landwehr-Regts. Nr. 61 und von Karochski, Sec.-Lieut. von der Feld-Art. desselben Landwehr-Regts. der Abschied bewilligt.

— (Zu dem heute stattgehabten Abiturienten-Examen) waren sämmtliche 5 Abiturienten, welche sich der schriftlichen Prüfung unterzogen hatten, zugelassen. Die Prüfung begann heute Morgen unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulrath Dr. Kruse und währte bis gegen Mittag. Sämmtlichen Abiturienten wurde das Zeugniß der Reife zugesprochen, nachdem bereits am Morgen die Abiturienten Spiller und Szafranski, beide aus Thorn, auf Grund guter schriftlicher Arbeiten von der mündlichen Prüfung dispensirt waren. Die übrigen Maturi sind Beyling aus Gostkowo, Eichmann und Löwenberg aus Thorn. Die Prüfung der 4 dem hiesigen Gymnasium überwiesenen Extraner begann heute Nachmittag um 3 Uhr; das Resultat derselben lag uns bei Schluß der Redaktion noch nicht vor.

— (Zur Ernte) schreiben heute die „Westpr. Landwirthsch. Mitth.“: Die Weizenernte ist an den meisten Orten glücklich beendet, oder doch wenigstens dem Ende sehr nahe gerückt. Leider finden sich doch hier und da einige gespitzte Körner, doch ist die Menge derselben nur eine sehr geringe und werden sie demnach hoffentlich keinen zu erheblichen Druck auf den Preis ausüben. Im ganzen dürfte aber die Qualität des geernteten Weizens wohl keine besonders gute sein. Durch das wiederholte Beregnen hat das Korn gelitten, manches ist auch wohl etwas klamm eingefahren; man kann demnach nicht auf eine schöne, schwere Exportwaare rechnen. Jetzt ist man allgemein mit dem Bergen der Erbsen und des Hafers beschäftigt und die ersteren zeigen recht gut ausgebildete Körner, da sie weder durch Mehlthau noch durch Wurmfraß erheblich gelitten haben. Kartoffeln und Rüben finden im Acker wieder ausreichende Feuchtigkeit und erstere haben vielfach noch schönes, grünes Kraut, das von der Krankheit noch wenig inficirt ist. Bringen uns die nächsten Wochen reichlich Wärme, so können sie noch tüchtig wachsen und eine leidliche Ernte gewähren.

— (Von der Branntwein-Nachversteuerung) bleiben befreit solche Gewerbetreibende, deren gesammter Vorrath nicht 40 Liter reinen Alkohols übersteigt, sowie solche Haushaltungsvorstände, welche einen Vorrath von nicht über 10 Liter reinen Alkoholes in ihrem Besitze haben. Ferner bleibt von Nachsteuer befreit aller Branntwein, welcher zu gewerblichen Zwecken, einschließlich der Essigbereitung, zu Heil-, zu wissenschaftlichen oder zu Putz-, Heizungs-, Koch- oder Beleuchtungszwecken verwendet werden oder welcher zur Ausfuhr aus dem Gebiete der deutschen Branntweinsteuer-Gemeinschaft gelangen soll, vorausgesetzt, daß dieser Branntwein niedergelegt bezw. unter Steuer-Kontrole gestellt und innerhalb dreier Monate denaturirt oder ausgeführt wird; ferner derjenige Branntwein, welcher nachweislich gegen Erlegung des Zollbetrages von 125 resp. 180 Mark vom Auslande eingeführt worden ist, und der bereits amtlich denaturirte Branntwein.

— (Dampferverkauf.) Die von der hiesigen Maschinenbauanstalt von E. Drewitz erbaute Dampfbarkasse ist von der königl. Weichselstrombau-Verwaltung angekauft und dem Königlichen Regierungsbaumeister May hierselbst, welcher der „Bauabtheilung Thorn“ vorsteht, zum Dienstgebrauch überwiesen worden.

— (Der Fechtverein für Stadt und Kreis Thorn) feiert morgen Nachmittag im Tivoli-Etablissement sein diesjähriges letztes Sommerfest, welches durch umfassendste Zurüstung einen würdigen Abschluß der vielfachen Sommerbelustigungen bilden soll, die sich stets der wärmsten Sympathie der Thorner Einwohner erfreuten. Das diesmalige Fest nimmt wiederum besondere Rücksicht auf die Unterhaltung für die Jugend. Zu diesem Zwecke wird ein Thüringsches Kinder-Vogelschießen veranstaltet, bestehend in Armbrustschießen für die Knaben und Taubenwerfen für die Mädchen; für die besten Schützen sind werthvolle Prämien beschafft. Der zum Abschuß gelangende Vogel, ein prächtig dekorirter Doppeladler, ist bis Morgen Mittag in den Schaufenstern zweier Geschäftshäuser der Breitenstraße zur Ansicht ausgestellt. Die Concertmusik wird von der Kapelle des Pionier-Bataillons ausgeführt. Im Hinblick auf den humanen Zweck, dem diese Veranstaltungen des Fechtvereins dienen, wird morgen die Betheiligung des Publikums in gewohnter Weise eine sehr zahlreiche sein, zumal auch wiederum von dem Vorstande für gutes Wetter gesorgt ist.

— (Der Circus) übte auf unser Publikum gestern Abend eine solche Zugkraft aus, daß um 8 Uhr der Billetverkauf eingestellt werden mußte, da im Innern kein Platz mehr frei war. Den Leistungen der Künstler wurde gleich wie am ersten Spielabend reichlicher Beifall gespendet.

— (Naucke.) Die gestrige zweite Vorstellung des Herrn Naucke hatte nicht so viel Zuschauer, wie am Abend vorher, nach dem Volksgarten hinausgelockt, doch war der Besuch immerhin ein zufriedenstellender zu nennen. Eine dankbare Aenderung gegen das Arrangement des ersten Abends war insofern getroffen, als der erste Theil des Programms, das Concert, im Garten abgehalten wurde. Herr Naucke erntete wiederum durch seine Kraftproduktionen ungeheuren Beifall; auch der Gesang-Komiker, Herr Ewald, wußte sich, wie schon am Abende vorher, durch seine scherzhaften Couplets laute Anerkennung beim Publikum zu verschaffen.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurde 1 Person. — Gefunden wurden: Im Circus eine Cigarrentasche, innen ein Monogramm gestickt, und 1 Portemonnaie mit etwas Geldinhalt; 2 Säcke mit je 1 Ctr. Kartoffeln Inhalt auf dem Altstädt. Markte in der Nähe des Cordes'schen Hauses, am Drewitzer Wege 1 neuer baumwollener Strumpf und im Glacis der Bromberger Vorstadt ein Kinderspielzeug.

— (Von der Weichsel.) Das Wasser steigt. Der Windepegel zeigte gestern Morgen 0,10 Mtr., heute Morgen 0,26 Mtr. Wasserhöhe an. Aus Zawichost wird heute ebenfalls steigendes Wasser gemeldet.

— (Erledigte Schulstellen.) Stelle an der neugegründeten Schule in Mukrz, evangel., (Meldungen an Herrn Kreisschulinspektor Menge in Tuchel.) 2. Stelle zu Schiroslaw, evangel., (Kreisschulinspektor Treichel zu Schwetz.) Stelle zu Espenhöhe, evangel., (Kreisschulinspektor Engelien zu Neuenburg.) Stelle zu Neu-Schwornigatz, kathol., (Kreisschulinspektor Wiese zu Bruß.)

Mannigfaltiges.

(Versuche mit Hängematten.) In Mainz werden jetzt Versuche mit Hängematten, wie sie in den Kriegsschiffen gebräuchlich, als Lagerstätten für Soldaten des Landheeres gemacht. Die Mannschaften schlafen statt auf Pritschen in Hängematten, die an der Decke befestigt sind. Vor dem Schlafengehen werden die Matten heruntergelassen, die Soldaten besteigen dieselben und ziehen sich durch eine Art Flaschenzug in die Höhe. Die Hängematten sind nicht theurer als die Pritschen, sollen aber für die Mannschaften gesünder sein, da sie mit dem fast immer feuchten Boden in den Kasematten nicht in Berührung stehen. Auch in den Biwaks der Pioniere bei Gonsenheim kommen diese neuen Schlafstätten in Anwendung; daselbst sind die Hängematten im Walde zwischen den Bäumen befestigt.

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse“.

Warschau, 27. August, 11 Uhr 24 Min. Vorm. Wasserstand bei Zawichost gestern 2,58 Meter.

Deutsches Konsulat.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 27. August 0,26 m.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

Berlin, den 27. August.

	26. 8. 87.	27. 8. 87.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	179—70	179—85
Warschau 8 Tage	179—30	179—65
Russ. 5 % Anleihe von 1877	98—90	98—95
Poln. Pfandbriefe 5 %	56—20	56—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	51—90	51—90
Westpreuß. Pfandbriefe 3½ %	97—80	97—80
Posener Pfandbriefe 4 %	102—70	102—70
Oesterreichische Banknoten	162—30	162—45
Weizen gelber: August	150	150—25
Septemb.-Oktbr.	150	150—50
loko in Newyork	80—50	80—50
Roggen: loko	114	115
Septemb.-Oktbr	114	114—20
Oktbr.-Novbr.	116	116—50
Novbr.-Dezbr.	118—50	118—75
Rüböl: Septemb.-Oktbr.	43—30	43—30
Oktbr.-Novbr.	43—90	43—80
Spiritus: loko	74	73—40
August-Septemb.	73—80	72—70
Sept.-Oktbr.	74—10	73

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn

Thorn, den 27. August 1887.

Wetter: schön

Weizen flau 128 Pfd. bezogen mit etwas Auswuchs 136 M, trocken 129/31 Pd. hell 141/143 M.

Roggen sehr flau trockener 122—126 Pfd. 98—100 M.

Gerste gute Brauwaare 110—125 M

Danzig, 26. August. (Getreidebörse) Wetter: schön. Wind: N.

Weizen. Das Angebot war heute nicht so stark wie in den letzten Tagen. Stimmung ruhig, Preise unverändert. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt leicht bezogen 125pfd 148 M, bunt feucht 123/4pfd 145 M, hellbunt bezogen 132/3pfd 152 M, hellbunt feucht 125/6pfd 152 M., hellbunt 131pfd 155 M., weiß 129pfd 155 M., 133pfd 157 M., hochbunt 130pfd, 132/3pfd und 134/5pfd 157 M. für polnischen zum Transit bunt feucht 122pfd 126 M., bunt glasig 131/2pfd 133 M, hellbunt 126pfd 131,50 M., 130/1pfd 132 M., für russischen zum Transit hellbunt 134/5pfd 134 M., mild roth 133pfd 132 M., glasig 128pfd 131 M., roth 128pfd 126 M., Ghirka mit Roggen besetzt 128pfd 118 M. per Tonne. Termine August transit 131 M. bez., September-Oktober inländ. 151,50 M. bez., transit 129 M. bez, Oktbr.-Novbr transit 129,50 M. bez, Nov.-Dez. transit 130,50, 130 M. bez, April-Mai transit 135,50 M. bez Mai-Juni transit 136,50 M. bez. Regulirungspreis 131 Mark.

Roggen nur in inländischer Waare bei flauer Stimmung zu abermals etwas billigeren Preisen gehandelt. Bezahlt ist für inländischen 120/1pfd 100 M., 122pfd 101 M. Alles per 120pfd per Tonne. Termine: September-Oktober inländ. 101,50 M. bez, 78,50 M. Br, 78 M. Gd., April-Mai inländ. 102,50 M bez., unterpoln. 83 M. Br., 82,50 M. Gd., transit 82,50 M. Br. Regulirungspreis inländisch 100 M., unterpolnisch 80 M., transit 79 Mark.

Hafer inländisch frisch 93 M. per Tonne bezahlt.

Spiritus loco 73 M Br., Septbr 70 M. Br.

Königsberg, 26. August. Spiritusbericht. [Spiritus pro 10 000 Liter pCt ohne Faß fester. Zufuhr 10 000 Liter. Loco 71,00 M.] Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß Loko 72,00 M Br., 71,00 M. Gd., 71,00 M. bez, pro August 72,00 M Br, —,— M Gd., —,— M bez., pro September 72,50 M. Br., 71,75 M. Gd., 71,75 M. bez., pro September-Oktober —,— M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez

Berlin, 26 August. [Städtischer Zentral-Viehhof.] Amtlicher Bericht der Direktion. Am heutigen kleinen Freitagsmarkt standen zum Verkauf: 412 Rinder, 690 Schweine, 977 Kälber und 897 Hammel. — Von den Rindern wurden nur etwa 35 Stück geringer Qualität zu Preisen vom letzten Montag abgesetzt. Schweine erzielten bei ruhigem Handel ebenfalls die Preise des vorigen Hauptmarktes und wurden bis auf wenige Stücke ausverkauft. Der Kälberhandel verlief sehr flau und schleppend. Schwere Waare war sehr reichlich vertreten und hinterließ Ueberstand. 1a 40—48, 2a 30—38 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. Hammel wurden nicht gehandelt

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 27. August.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg	Bemerkung
26.	2hp	759.6	+ 19.9	NW¹	3	
	9hp	759.7	+ 13.2	N²	0	
27.	7ha	760.5	+ 11.0	C	10	

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die nachstehende Bestimmung der Schulordnung für das hiesige Gymnasium wird im Einverständnisse des Lehrercollegiums mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß: gegen Schankwirthe, Gastwirthe, Restaurateure, Conditoren u. s. w., welche **der Völlerei von Schülern Vorschub leisten, unnachsichtig** mit allen gesetzlichen Mitteln vorgegangen wird.

„Schulordnung des Gymnasiums zu Thorn

„§ 14. Der Besuch öffentlicher Vergnügungsörter, Gasthäuser aller Art, Conditoreien und dgl. ist den Schülern nur in Begleitung ihrer Eltern oder geeigneter Stellvertreter derselben gestattet. Unbedingt verboten sind Trinkgelage, auch in den Wohnungen der Schüler, ebenso das Tabakrauchen an öffentlichen Orten.

„Vorstehende von dem Königl. Provinzial-Schul-Kollegium bestätigte Schulordnung stellt die Bedingungen fest, unter denen die Schule den Unterricht und ihren Antheil an der Erziehung der ihr anvertrauten Jugend übernimmt. Eltern und Vormünder erkennen dieselbe bezüglich ihrer Söhne und Pflegebefohlenen als verbindlich an, indem sie bei der Anmeldung dieser einen Abdruck der Schulordnung entgegennehmen.

Die unter dem 10. d. Mts. eingereichte Schulordnung wird hierdurch von uns bestätigt.

Danzig, den 12. November 1885.

Königliches Provinzial-Schul-Kollegium.

gez. **v. Ernsthausen.**"

Thorn, den 27. August 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Thorn Bromberger Vorstadt Band III Blatt 76 eingetragene, in der Bromberger Vorstadt belegene Grundstück

am 31. Oktober 1887

Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 100 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, zur Grundsteuer nicht, veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 24. August 1887.

Königliches Amtsgericht.

Dienstag, 30. August cr.

Vormittags 11 Uhr

werden im Hofe der Offizier-Speise-Anstalt in der Seglerstraße

alte Sparren, Mauersteine, Zink und eine größere Zahl Dachpfannen

öffentlich meistbietend verkauft.

Garnison-Verwaltung.

Auktion.

Dienstag den 30. d. M. von 9 Uhr ab werde ich im Hause der Frau Ww. Schatz Schülerstr. eine Parthie halbseidene u. wollene Herren- und Damentücher, Schürzen und Korkpantoffel versteigern.

W. Wilckens, Auktionator.



Künstliche Zähne

werden naturgetreu, schmerzlos eingesetzt, Zahnschmerz sofort entfernt, angestockte Zähne plombirt u. s. w. bei

K. Smieszek, Dentist,

Elisabethstraße 6

im Hause des Herrn **Stephan.**

Zur Saat

empfehle

Orig.-Sandomirer, Orig.-Kostromer, Weißen Kujawischen — **Weizen.**

Orig.-Probsteier, Orig.-Schwedischen, Orig.-Bestehorn's — **Roggen.**

B. Hozakowski,

Samenhandlung in Thorn.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am 7. September 1887 von Vormittags 11 Uhr ab

sollen in **Ferrari's Gasthause** in **Podgorz**

aus dem Schutzbezirk Karschau

300 rm Kfr.-Reiser I. Klasse;

aus dem Schutzbezirk Rudak

ca. 268 rm. Kfr.-Kloben, 100 rm Kfr.-Knüppel I. u. II. Klasse und 160 rm Kfr.-Reiser I. Klasse;

aus dem Schutzbezirk Ruhheide

ca. 470 rm Kfr.-Kloben, 370 rm Kfr.-Knüppel I. u. II. Klasse;

aus dem Schutzbezirk Lugau

207 rm Kfr.-Kloben;

aus dem Schutzbezirk Schirpitz

ca. 20 rm Kfr.-Kloben, 300 rm Kfr.-Knüppel I. u. II. Klasse und 950 rm Kfr.-Reiser I. Klasse

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz den 26. August 1887.

Der Oberförster

gez. **Gensert.**

Bekanntmachung

der Holzversteigerungs-Termine für das Königl. Forstrevier Ruda

pro III. Quartal 1887.

Namen der Schutzbezirke, aus welchen Holz zum Verkauf gestellt wird.	Datum der Termine. Oktober	November	Dezember	Anfangszeit der Termine.	Versammlungsort.
Ganzes Revier.	5 26	16	7 21	Vorm. 11 Uhr	Neumann'sches Gasth. Gurzno.
Ganzes Revier.	12	9 23	14	Vorm. 11 Uhr	Klebs'sches Gasth. Bartnitzka.

Die Verkaufsbedingungen werden in den Lizitations-Terminen selbst bekannt gemacht werden.

Ruda den 1. September 1887.

Der Königliche Oberförster

Rodegra.

E. DREWITZ, THORN

empfiehlt

Pflüge verschiedener Systeme und Größen, 1-, 2-, 3- und 4schaarig,

Cultivatoren & Grubber

mit und ohne Vorderkarre,

Dreschmaschinen in allen Größen, für Hand-, Roßwerk- u. Dampfbetrieb und in anerkannt vorzüglicher Ausführung,

Häckselmaschinen, Rübenschneider und Schrotmühlen,

Rüben-Hebe-Maschinen von W. Siedersleben & Co., Bernburg, heben die Rüben selbst bei hartem Boden, ohne dieselben zu beschädigen,

Decimal- und Centesimal-Brücken- u. Viehwaagen.

Oberschlesische Kohlen

bester Qualität, grus- und schieferfrei, offeriren für den Hausbedarf in jedem Quantum zu den billigsten Preisen

Gebr. Pichert, Schloßstr. 303/6.

Tuch-Reste

von 1 bis 3½ Meter verkauft billig aus

Carl Mallon, Altstädtischer Markt 302.

Um Platz für unsere eingetroffenen neuen Waaren zu gewinnen,

verkaufen wir sämmtliche zurückgebliebenen

Anzug- und Paletotstoffe

sowie angesammelte

Reste zu Knaben-Anzügen

sehr billig eventl. **zum Selbstkostenpreise.**

Anfertigung nach Maaß

wird auf's billigste und prompteste ausgeführt.

Bechmann & Süss,

früher **M. Ziegel.**

Königsberger Bier

aus der Aktienbrauerei „Schoenbusch".

Lagerbier und helles Märzenbier

in **ganz vorzüglicher Qualität** in Gebinden jeder Größe sowie auch in Flaschen empfiehlt

B. Zeidler.

Viktoria-Garten.

Sonntag den 28. August cr.:

Grosses Extra-Militär-Concert

von der Kapelle des 3. Pomm. Infanterie-Regiments Nr. 14

unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Nolte.**

Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf.

Nolte, Kapellmeister.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 28. August cr.

Militair-Concert

der Kapelle des 8. Pommerschen Infanterie-Regiments **Nr. 61.**

Anfang 4½ Uhr. Entree 20 Pf.

Victoria-Garten.

Montag den 29. August cr.

Militair-Concert

Anfang 7½ Uhr. Entree 20 Pfennig.

F. Friedemann,

Kapellmeister.

Schützenhaus.

Sonntag den 28. August cr.

Gross. Militär-Concert

von der ganzen Kapelle des 4. Pomm. Inft.-Regts Nr. 21.

Anfang 7½ Uhr. Entree 20 Pf.

Von 9 Uhr ab 10 Pf.

Müller.

Königsberger Bier

aus der Brauerei Ponarth

empfiehlt

F. Raciniewski.

Maschinen-Treibriemen,

Schmiede-Blasebälge,

wasserdichte

Decken

aller Art

empfiehlt in dauerhafter Ausführung zu billigen Preisen

H. Schultz,

Bromberg,

Bahnhofstr. Nr. 78.

20 Maurer

finden auf Fort III bei **hohem Lohn dauernde Beschäftigung,** desgl.

Fuhrleute

auf der Stadt-Enceinte.

P. Reitz.

Tüchtige

Kupferschmiede

und

Maschinenschlosser

finden von sofort dauernde Arbeit bei

A. Gruenke

in Neidenburg Ostpr.

Medicinal-Ungarweine



analysirt u. rein befunden von Dr. C. Bischoff, Berlin. Direkt von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Stärkungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Verkauf zu **Original-Preisen** bei:

A. Piątkowski,

Schönsee Wpr.

Der

Fecht-Verein

für Stadt- u. Landkreis Thorn

veranstaltet

als letztes diesjähriges Sommerfest

am

Sonntag den 28. August 1887

Großes Thüringer

Kinder-Vogel-Schießen

verbunden mit

Concert

der Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 2 (Kapellmeister **H. Reimer**)

im Etablissement „Tivoli"

(F. Zwieg).

Der Abschuß der großen, prächtigen Vögel erfolgt von den Mädchen mit Stechtaube, von den Knaben mit Armbrust.

Die besten Schützen erhalten werthvolle Prämien. Schützenkönig und -Königin werden außerdem besonders dekorirt.

Für Erwachsene die verschiedenartigsten Belustigungen und neue prächtige Ueberraschungen in bekannter Weise.

Aufsteigen grosser

Luftballons u. Figuren.

Bei Eintritt der Dunkelheit großartige Beleuchtung des ganzen Etablissements.

Nach Beendigung des Schießens **Festzug der Kinder durch den Garten und darauffolgendes Tanzkränzchen.**

Anfang 3½ Uhr Nachmittags.

Entree (auch für Nichtmitglieder) **à Person 30 Pf.**

Kinder in Begleitung Erwachsener **frei.**

Alles Uebrige die Programme, Plakate und die Littfaß-Säule im Garten.

Der Vorstand. Das Festkomitee.

Mit Genehmigung des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Westpreußen.

1. Sportlotterie zu Thorn.

Ziehung am 17. Oktober cr. à Loos 1 M.

Die Gewinne bestehen in gediegenen u. werthvollen Gegenständen des Sports und der Jagd. Der General-Debit ist dem Kaufmann Herrn Ernst Wittenberg in Thorn übertragen, an welchen man sich betreffs Erlangung von Loosen zu wenden hat.

Das Komitee des Thorn. Reitervereins.

Krahmer, Landrath. v. Rudolphi, Major. Weinschenk, Rittergutsbes.

Bergmann's

weltberühmt. Zahnartikel

von Bergmann & Co. in Dresden.



Bergmann's Zahnpasta pr. St. 40 u. 50 Pf

Bergmann's Zahnwasser pr. Fl 60 u. 120 Pf

Bergmann's Zahnpulver pr. St. 50 Pf.

Niederl. b **Salomon.** Friseur, Culmerstr.

Nähmaschinen!

Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme werden unter Garantie prompt und sauber ausgeführt.

A. Seefeldt. Gerechtestr. 127.



J. Witkowski

310 Culmerstr. 310

empfiehlt sein Lager der neuesten Erzeugnisse in

Schuhwaaren

für Herren, Damen u. Kinder.

Schmerzlose

Zahnoperationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,

Culmerstr. 306/7.

Hierzu Beilage und illustr. Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 200 der „Thorner Presse".

Sonntag den 28. August 1887.

Graf Moltke und die Zigeunerin.

(Aus den Aufzeichnungen eines alten Diplomaten.)

Zum Sedanstage erzählt von Robert v. Hagen.

Nachdruck verboten.

I.

1835.

Von Wien kommend steuerte der Dampfer „Kaiser Ferdinand" — so benannt nach dem Monarchen, welcher soeben den österreichischen Thron bestiegen hatte — donauabwärts, durch das gesegnete Ungarland dem Oriente zu. Auf dem Dampfer befand sich eine aus den verschiedensten Nationen bunt zusammengewürfelte Gesellschaft. Hauptsächlich auf dem ersten Platze schwirrten die verschiedensten Sprachen, — türkisch, ungarisch, englisch, deutsch, serbisch und französisch durcheinander. Abseits vom größten Trubel standen zwei Herren, welche sich in deuscher Sprache unterhielten und zwar betraf das Thema die Vorzüge resp. Mängel der Festung Komorn, an welcher man eben vorübergekommen war. Die wissenschaftliche Behandlung des Gesprächsgegenstandes, die streng militairisch-technischen Ausdrücke der sich Unterhaltenden ließen sofort erkennen, daß man Offiziere in Civil — ihrer Aussprache nach preußische Offiziere — vor sich habe.

„Meiner Meinung nach thut man diesem Werke Matthias Corvinus unverdiente Ehre an, wenn man Komorn als unüberwindlich hinstellt," sagte der jüngere der beiden Herrn, — eine hohe, schlanke, imponirende Erscheinung mit klassischen, scharfgeschnittenen Zügen — „obwohl Kunst und Natur das ihre gethan haben, hartnäckig Trotz bieten zu können."

Hatten Sie Gelegenheit die Festung Komorn persönlich zu besichtigen, Herr von Moltke?" fragte der Aeltere, welcher den Ausführungen des Sprechers mit Interesse gefolgt war.

„Nun, das gerade nicht, — aber, — ich kenne sie und lege ihr kaum halb so viel Bedeutung bei, — als z. B. Verona oder gar der sogenannten Jungfrau Metz. Ja sehen Sie, — Metz — Metz — das wäre mein Ideal, das ist ein Liebchen des Mars, werth, umarmt zu werden. Nur was schwer zu erringen, verdient errungen zu werden."

In diesem Moment trat mit höflichem Gruß und verbindlichem Lächeln ein ebenfalls noch junger, mit dem Bande der Ehrenlegion geschmückter Herr an die Beiden heran. Es war der Graf Toulongeon, bisher Militär-Attache der französischen Botschaft in Wien und eben auf der Reise nach Constantinopel, um bei der dortigen Gesandtschaft in gleicher Eigenschaft einzutreten. Derselbe hatte die beiden preußischen Generalstabsoffiziere bereits in Wien gelegentlich einer Soiree beim preußischen Gesandten kennen gelernt und denselben Tag und Dampfer wie diese, deren Ziel ebenfalls Constantinopel war, zur Reise benützt.

„Ah Messieurs", begann er lächelnd in französischer Sprache, — wenn mich mein klein wenig Deutsch nicht täuschte, so ließen Sie soeben unserm impernablen Metz Gerechtigkeit widerfahren; aber, was den Wunsch des Herrn Major von Moltke in Betreff der Umarmung anbelangt, — so dürfte dieser Wunsch stets nur Wunsch bleiben, denn Mademoiselle Metz ist sehr, sehr spröde und — — unnahbar —" inabordable!"

Das Gespräch wurde auf ein anderes Thema geleitet und der Vorschlag eines der Herrn, sich nach der anderen Seite des Schiffes, der zweiten und dritten Klasse zu begeben, um daselbst Typenstudien zu machen, acceptirt. Hier war es, wo eine alte, verwitterte Zigeunerin, welche in einer Ecke am Verdeck gekauert hatte, plötzlich aufsprang, sich an den jungen Major von Moltke herandrängte und inständigst um seine linke Hand bat:

Adjon nekemka keze uram!" flehte sie. „Jedes wichtige Ereigniß Deines Lebens ist mit unauslöschlichen Zügen aufgezeichnet in Deiner Hand, o Herr, — ich will sie Dir entziffern."

„Ich glaube nicht an Deine chiromantische Kunst" sagte Moltke, — „aber immerhin, laß Deiner Phantasie freien Lauf. Natürlich," setzte er lächelnd hinzu, „das erste, was ich zu hören bekommen werde, wird sein, daß ich mindestens 80 Jahre alt werde. Wie?"

„Nein," erwiederte die Alte, nachdem sie die Hand ergriffen und die innere Fläche genau betrachtet, — „nein, — hier diese tiefe starke Linie um die Wurzel des Daumens verheißt Dir sogar eine Lebensdauer von Hundert weniger vier Jahren. Diese ästige Linie in Verbindung mit jenem Winkel verkündet Dir hohen Ruhm und Ehre, Glanz und Reichthum und Sieg über Sieg nach heißen Kämpfen. Du wirst deinen Feind zertreten und vernichten und Deine Freunde werden Dich loben und preisen."

„Es ist genug", sagte der Offizier lächelnd und schenkte der Zigeunerin ein Geldstück.

„Je vous felicite, — ich gratulire Ihnen, Herr Major, zu solcher Zukunft" sagte Graf Toulongeon ebenfalls lächelnd. „Laß hören, Alte, ob auch mir so Glanzvolles beschieden ist!" wandte er sich an die Zigeunerin.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Bevor der junge Major sich nach der Kajüte zur Ruhe begab, hat er dies kleine Ereigniß scherzhalber seinem Tagebuch einverleibt und wohl auch die Worte des Grafen Toulongeon in Betreff der „imprenable inabordable" Festung Metz, — „der holden Spröden", — darin verzeichnet.

Wie man weiß, blieb der preußische Generalstabs-Offizier von Moltke mehrere Jahre in der Türkei, woselbst er ersprießliche Dienste leistete und 1839 an dem Feldzuge der Türken in Spanien gegen den Vicekönig Mehmed Ali von Egypten und Ibrahim Pascha Theil nahm.

II.

1856.

Moltke war, mit dem Charakter als General, persönlicher Adjutant des Prinzen Friedrich Wilhelm, des jetzigen Kronprinzen von Preußen und des deutschen Reiches. Der Letztere hatte dem befreundeten Königshause von England, dessen älteste Tochter er 2 Jahre später als Gattin heimführen sollte, seinen Besuch abgestattet; die Rückreise wurde über Frankreich gemacht und mit derselben eine Visite bei dem kaiserlichen Hofe in Paris verbunden. Am 13. Dezember paradirten am Molo von Calais, als das Schiff landete, welches den Gast des Kaisers an Frankreichs Küste brachte, sechs Ehrenbataillone.

Der Hafen von Calais war in der festlichsten Bewegung, um den Prinzen zu empfangen. Bald darauf donnerten die Kanonen auf den Wälleu und „Vivid" brauste heran. Die Fahrt ging per Extrazug weiter nach Paris. Vorher wurden die dem Prinzen zukommandirten Hofpersonen vorgestellt. Die Kammerherrn Sabédoèyre, der Stallmeister Graf Riancourt und des Kaisers General-Adjutant Graf — — — Toulongeon!

„General Moltke!"

„Oh" — also doch derselbe Moltke von dazumal vor 21 Jahren? General, ich bin entzückt, Sie wiederzusehen!"

„Auch ich, Herr Graf, freue mich dessen innig, unsere flüchtige Bekanntschaft erneuern zu können."

„Und so hat denn die alte Zigeunerin, — ich weiß nicht, ob Sie sich derselben noch erinnern, mein Herr General, — in der That wahr gesagt, als Sie Ihnen hohe Ehren, Ruhm und Berühmtheit prophezeite und — —

„Pardon" — sagte Moltke, — „hohe Ehre, ja — denn ich bin der Person eines hohen Prinzen attachirt, auf welchen Preußen mit Stolz blickt. Weniger bin ich aber berühmt. Sie werden mich vergebens in einem Lexikon verzeichnet suchen, setzte er lächelnd und scherzend hinzu. „Und wer nicht im Lexikon zu finden ist — hat keinen Anspruch auf — — Berühmtheit!„ — — —

Graf Toulongeon überbot sich in ausgezeichnetster Liebenswürdigkeit für Moltke während des Pariser Aufenthaltes. Aber „dieser preußische General" war eben gar zu wenig zu haben.

„Er ist unnahbar, wie unser Metz" — sagte Graf Toulongeon zu seiner Gattin „und man vermag ihm so wenig Dienste zu leisten, denn er kennt Paris — es ist beschämend zu sagen — besser als ich." „Et après" — erwiederte die Gräfin — „er spricht sieben Sprachen und nützt auch nicht eine Einzige gehörig aus. Wenn ich sieben Sprachen beherrschte, ich würde den ganzen lieben Tag die Conversation führen."

„Gott behüte uns vor solchem Sprachreichthum!" lachte der General.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die Pariser auf dem Boulevard waren sehr neugierig, den künftigen Kronprinzen von Preußen zu sehen, ihn, der ihnen als „unser Frtz" noch einmal so fürchterlich werden sollte, beachteten jedoch kaum den bescheidenen, stillen General, der sich an seiner Seite befand. Hätten sie geahnt, was dieser „Schweiger" in sich barg! Von Napoleons Seite genoß der General allerdings mehr als gewöhnliche Auszeichnung und derselbe sprach auch seine Freude darüber aus, „daß die Bekanntschaft der beiden Herren Adjutanten bereits so viele Jahre zurückdatire." Die Letzteren aber verabschiedeten sich auf dem „Straßburger Bahnhof" mit einem auf Wiedersehen! Aber hoffentlich nicht wieder erst nach 21 Jahren!"

III.

1870.

König Wilhelm war am 2. September schon um 10 Uhr auf der Höhe von Sedan angekommen; um 12 Uhr erschienen Moltke und Bismark mit der vollzogenen Kapitulationsurkunde, und um 1 Uhr brach der König in Begleitung des Kronprinzen, des Prinzen Karl, des Grafen Bismark und des Generals Moltke nach Frenois auf, um den gefangenen Napoleon die erbetene Zusammenkunft zu gewähren. Die Kavallerie der Stabswache gab den Herrschaften das Geleite. Vor dem Schlößchen Bellevue angekommen, wurden der König und seine Begleiter von dem Kaiser, welcher von 3 Generälen umgeben war, auf der Treppe des Schlößchens empfangen. Der letztere verbeugte sich tief vor dem Könige, welcher tief ergriffen war, aber eine würdige, ernste Haltung bewahrte. König Wilhelm ging mit dem Kaiser allein in den nach hinten gelegenen Glaspavillon des Schlößchens, wo beide etwa eine halbe Stunde eine Unterredung hatten. Doch all' dies ist durch die Geschichte eingehend bekannt. Das beiderseitige Gefolge, — jenes des siegreichen Königs und jenes des besiegten und gefangenen Kaisers, stand während dieser denkwürdigen Unterredung in ernster Haltung gruppenweise in dem kleinen Park des Schlößchens und nur wenige Worte der Artigkeit und Höflichkeit wurden ausgetauscht. Da stand denn auch der Mann, der erste Gelehrte der europäischen Heere, welcher sieben Sprachen spricht, aber über seine Pläne trefflich zu schweigen versteht, bis am rechten Ort und zur rechten Zeit die Kanonen die Dolmetscher seiner Gedanken werden, — da stand er, der den Plan zu dem großen Krieg, welcher nun seinem Ende entgegenging und das deutsche Vaterland von den Schrecken des Krieges befreite, ersonnen hatte — da stand er im Gespräch mit einem greisen, gefangenen General aus dem Gefolge des unschädlich gemachten Franzosenkaisers. Es war der vollständig gebrochene, persönlich seinerzeit so tapfere General Graf Toulongeon, mit dem er sprach. Welche Gedanken und Gefühle mußten sich den beiden, jetzt in so himmelweit verschiedener Situation sich befindenden Männern unwillkürlich aufdrängen. Aber der Moment war zu ernst, als daß sie zu sprechen gekommen wären auf jene alte Zigeunerin, welche vor 35 Jahren dem jungen Major von Moltke wahr — ja thatsächlich wahr gesagt hatte, daß er dereinst glänzen würde in Ehre und Ruhm, den Feind zertreten und vernichten werde und Sieg ernten, — Sieg über Sieg! Ja, und auch Metz — „die unnahbare die spröde Schöne", wie sie der damalige jugendliche Militär-Attache nannte, sie hatte sich umfassen lassen müssen von den eisernen Armen des feurigen Liebhabers, der sich die Aufgabe gestellt, sie zu erobern um jeden Preis zum Heil und Wohl seiner großen Familie — der großen deutschen Familie!

Das war die Begegnung des Preußen Moltke mit dem Franzosen Toulongeon. Eine weitere giebt es nicht mehr — außer jener dort oben bei der großen gemeinsamen Friedensarmee, denn Graf Toulongeon ist seit 10 Jahren todt. Aber jene Begegnung, von welcher wir sprechen, möge noch weit, weit in der Ferne sein und auch diesbezüglich die alte Zigeunerin wahr — gesagt haben. Denn ruhig kann Deutschland nach allen Grenzen des Reiches blicken, so lange unser greiser Monarch mit seinen Paladinen Bismark und Moltke auf Posten stehen.

Und so möge denn heute an dem großen nationalen Gedenktage in allen deutschen Gauen, wo derselbe gefeiert wird, mit einem donnernden Hoch auch dessen gedacht werden, welcher zur Wiederherstellung des Deutschen Reiches Titanenhaftes beigetragen hat.

Mannigfaltiges.

(Ein Tag des Papstes.) Von der römischen „Riforma" werden einige Einzelheiten über die Lebensweise des Papstes Leo XIII. veröffentlicht. Leo XIII. erhebt sich des Morgens um 6 Uhr, kleidet sich schnell an und bringt die Zeit bis 7 Uhr in seiner Hauskapelle zu, wo er erst selbst Messe liest um dieselbe sodann von den Lippen eines Priesters zu hören. Um 7 Uhr geht Se. Heiligkeit zum Frühstück, das aus einem Milchcaffe und zwei Rühreiern besteht. Der ganze Aufwand des Mittagstisches Leos XIII. beläuft sich auf nur einen Scundo, gleich vier Mark. Die sämmtlichen Einkäufe hierfür besorgt ein einziger Koch, der allmorgendlich mit seinem Handkorb durch die lange Straße des Borgo nach der langen Engelbrücke und der Altstadt hinüberpilgert. Geflügel speist der Papst nie, weil er, wie er sagt, mit einem Hähnchen nicht fertig wird. Dagegen kommen gewöhnlich Fleischbrühsuppe, Beaffsteek und Früchte auf den Tisch; Abends bloß Eier und Salat; zu beiden Mahlzeiten je ein halbes Glas Bordeaux, den man, da er im Einzelnen gekauft wird, aus einem Römischen Geschäfte bezieht. Von Ende dieses Jahres an wird aber auch der Bordeaux vom päpstlichen Speisezettel gestrichen, da der Papst in den vatikanischen Gärten Weinreben angepflanzt hat, die eine prächtige Ernte versprechen. Die Mahlzeiten nimmt der Papst, wie die Etiquette es ihm vorschreibt, stets allein ein. Anwesend ist nur das bedienende und aufwartende Personal. Der Speisetisch des Papstes ist viereckig, eigentlich für vier Personen berechnet. Der Papst sitzt auf einem Lehnsessel, seine Füße ruhen auf einem stets unter dem Tische liegenden Schemel. Zu Anfang der Tafel spricht der Papst ein Gebet und am Schlusse derselben eine Danksagung. Nach Tisch hält der Papst ein einstündiges Schläfchen auf dem im Schlafzimmer stehenden Ruhepolster, während der Tisch abgeräumt und das Zimmer gesäubert wird.

(„Wenn jemand eine Reise thut rc.") Vor einigen Tagen von seiner Sommerreise zurückgekehrt, erzählt der Unterstaatssekretär allerlei Erlebnisse, auch wie es ihm in München ergangen. Er findet dort (so berichtet die „Magd. Ztg.") Unterkommen in einem guten Hotel und bewohnt im ersten Stock zwei freundliche Zimmer. Nach einigen Tagen trifft der Hotelwirth mit unserem Unterstaatssekretär im Hausflur zusammen, und auf die Frage des Gasthofsbesitzers, wie es ihm in seinen Zimmern gefiele, konnte der Gast nur erwidern, er wäre recht zufrieden. Man wollte sich verabschieden, da hält den Berliner der Münchener etwas verlegen zurück. „Sie werden nicht böse sein, verehrter Herr Unterstaatssekretär — es ist heute Nachmittag ein Oberpostsekretär bei mir abgestiegen, und da habe ich Sie von Nr. 8 in der Bel-Etage nach Nr. 54 im dritten Stockwerk einquartirt. Sehen Sie, Herr Unterstaatssekretär, einen Oberpostsekretär konnte ich unmöglich drei Treppen hoch wohnen lassen, und dem Herrn Unterstaatssekretär ist, wie ich mir dachte, mit dem Zimmerwechsel vielleicht auch gedient, denn oben ist es billiger . . . ." „Schon gut, mein Lieber," unterbrach ihn der joviale Herr, „Zimmer 54 ist gewiß auch recht hübsch." So machte der Unterstaatssekretär dem Oberpostsekretär Platz und amüsirte sich über den kleinen Zwischenfall köstlich. „Ich hörte übrigens," setzte Excellenz hinzu, „auch der Oberpostsekretär blieb nicht lange auf Nr. 8, denn nach zwei Tagen fuhr ein Hofstaatssekretär vor und der mußte natürlich im ersten Stockwerk wohnen; der Oberpostsekretär bekam zwei Treppen hoch ein Unterkommen. Nun waren wir nach der Meinung des Wirth richtig und unserem Stande gemäß untergebracht: der Hofstaatssekretär, der noch lange nicht den Kanzleirathstitel erhält, in der Bel-Etage, der Oberpostsekretär, um etwa sechs Rangstufen höher stehend, im minderwerthigen zweiten Stock, und ich armselige Excellenz drei Treppen hoch. Aber es war sehr hübsch in München!"

(Amerikanisch.) Ein aus Amerika zurückgekehrter Freund erzählt dem „Figaro", er habe bei einem Besuche, den er den Mienenarbeitern in Kalifornien abgestattet, einen Pianisten gesehen und gehört, der sich am Eingange des Bergwerks mit seinem Instrumente unter einem, aus einigen Brettern gebildeten Schutzdache niedergelassen hatte. Auf einem Zettel, der auf eins der Bretter geklebt war stand zu lesen: „Es wird gebeten, auf den Musiker nicht mit Revolvern zu schießen; er spielt so gut er kann."

(Scherzfrage.) In einer Gesellschaft entspann sich jüngst folgendes Gespräch. Eine Dame wird von einer Jugendfreundin welche sie nach langen Jahren wiedersieht, gefragt, ob sie verheirathet sei. Sie erwiederte die Frage mit „Ja" und nennt ihren gegewärtigen Namen. „Ist es die Möglichkeit", ruft die Freundin überrascht aus, „dann sind Sie wohl mit dem Amtsgerichtsrath B. verwandt?" — „Wie Sie es nehmen wollen", antwortet die Gefragte, „seine Tochter ist die Schwester von der Frau meines Schwiegersohnes." Wie ist nun das Verwandtschaftsverhältniß der Gefragten zu Herrn B. — Lösung: Der Amtsgerichtsrath B. ist der Ehemann der Gefragten.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.